

Übrigens...

...wurde bei uns im Französisch-Unterricht seinerzeit wohl über so grosse Leute wie Molière, Racine, Corneille; über Voltaire, Rousseau, kaum über die Modernere gesprochen. Überhaupt nichts hörten wir von Michel de Montaigne (1533–1592), dem ich diesen Beitrag widmen möchte. Dass gerade er hier einen besonderen Platz erhält – womit ich nicht sage, dass die erwähnten ehrwürdigen Geistesriesen weniger wert wären –, geht auf meine intensive Sommerlektüre von Montaignes «Essais» (Versuche) zurück, auf ein Buch, das sich sehr frei über den Menschen selbst, über seine Geschichte und Kultur in einer angriffigen, intelligenten und aufrichtigen Sprache in kurzen Kapiteln ausspricht. Meine schon lange in der Bibliothek stehende Ausgabe (ISBN 3-8218-4472-8) wurde



de von Hans Magnus Enzensberger, einem doch neueren Schriftsteller, herausgegeben. Offenbar hat ihn Michel de Montaigne, der genau 400 Jahre vor mir geboren wurde – also mein «ferner Jahrgänger» –, ebenso fasziniert wie mich.

Nun, Montaigne, eigentlich Michel Eyquem de Montaigne, ist im Schloss de Montaigne im Périgord/Südwestfrankreich geboren und erhielt als Adliger eine

vorzügliche Bildung – vor allem auch in Latein. Er wurde Advokat, Mitarbeiter am Kontroll- und Finanzierungshof in Périgueux, dann Mitglied des Parlamentes von Bordeaux. Von seinen sechs Töchtern überlebte nur eine. Mit 37 Jahren zog er sich bereits auf sein Familienschloss de Montaigne zurück, verwaltete seine Güter und begann an den erwähnten «Essais» zu schreiben. Da er an Nierenkoliken litt, machte er sich acht Jahre später auf eine Bäderreise auf, die ihn auch in die Schweiz und nach Italien (Verona, Rom...) führte. Er schrieb ein Reisetagebuch, das erst 1774 veröffentlicht wurde. In Rom erhielt er Kunde von seiner Ernennung zum Bürgermeister von Bordeaux, was er dann 1581 bis 1585 auch war. Die letzten Lebensjahre bis zum Tod 1592 widmete er der eingehenden Ausarbeitung und Erweiterung der «Essais», die bereits in mehreren Auflagen erschienen waren. Diese «Versuche» haben Stärken:

– Einfachheit. Wörtlich sagt Montaigne im Vorwort: «Ich will, dass man mich hier in meiner einfachen, natürlichen und alltäglichen Daseinsweise sehe, ohne Beschönigung und Künstelei, denn ich stelle mich als den dar, der ich bin.» Sympathisch erzählte er von sich. Er sei geistig langsam, aber fasse die Sachen genau. Er liebe das Leben und verachte Gottes Gaben nicht. Schliesslich war er ja ein Renaissance-mensch.

– Essayistische Methode. Man vernimmt bei Montaigne Anekdoten, Aussagen über Medizin, Hexen, Pferde, über menschliche Erkenntnis, Lebensläufe und Zitate antiker und anderer Autoren. Er hinterfragt diese bunt zusammengetragenen Themen und Gebiete kritisch und stellt ihnen dann seine eigene Meinung und eigene Erfahrungen gegenüber. Er erscheint so als Begründer des literarischen Essays.

– Skepsis. Montaigne war der Auffassung, dass die Sinne den Menschen täuschen und dass er deshalb nicht die Wahrheit der Dinge selbst, sondern nur deren Änderungen wahrnehmen könne. Er orientierte sich diesbezüglich an den antiken Denkern Sextus Empiricus und an Pyrrhon von Elis. Seine Skepsis auf der ganzen Linie drückte sich im Spruch «QUE SAISE-JE?» = Was weiss ich denn? aus, in einer Frage, die uns alle zur Bescheidenheit und zur Vorsicht in unserem Denken mahnt. Seine Skepsis wurde seinem Werk von 1676, als es auf den kirchlichen Index verbotener Bücher kam, allerdings zum Verhängnis. Grund dafür war seine eher positive Beurteilung eines Buches von Macchiavelli. Papst Pius IX. hob diese «Indexierung» 1854 dann endlich wieder auf.

– Ernst und Tiefe. Die vorurteilsfreie Menschenbetrachtung führte Montaigne auch zum Nachdenken über das menschliche Sterben. Er spann hier Gedanken der Antike, vor allem jene von Platon, Lukrez, Cicero und anderen weiter, dies in seinem berühmten Wort: «Que philosopher c'est apprendre à mourir» (Philosophieren ist Sterben-Lernen). Wer sterben lerne, lerne zu leben: Unsere kurze Lebenszeit dürfe nicht mit Nebensächlichkeiten vertrödelte werden. So lehrt er uns aus seiner einsamen Bibliothek (von ihm «Librairie» genannt) im Montaignes-Turm heraus tiefe Lebenskunst. Nietzsche sagte von ihm: «Dass ein solcher Mensch geschrieben hat, dadurch ist wahrlich die Lust auf dieser Erde zu leben, vermehrt worden». Sie, liebe Leserinnen und Leser, können unter «Michel de Montaigne / Zitate / Aphorismen» vieles aus den «Essais» ergoogeln. Packen Sie's an! Sie werden staunen.

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 16. 8. 2014